

Was nützt, dein Leid und deine Plagen,
 Als daß sie's morgen weiter kräh'n,
 Den Nachbarn jammernd vorzulagen?
 Die Last nimmt keiner doch dir ab,
 Der Advokat rät zu Prozessen,
 Der Theolog verweist dich auf das Grab,
 Wo alle Noth am Ende wird vergessen;
 Der Arzt mit seinen Gegenmitteln,
 Mit seinen Pulvern, Kräutern, Pillen
 Kann die Genesung doch nicht aus den Ärmeln
 schütteln;

Dein Beutel wird gefegt, indeß den ihrigen
 sie füllen.

Kurz, jeder lacht zuletzt dich aus,
 Den Klatschverwandten und Frau Basen,
 Ist deine Noth willkommener Ohrenschmaus,
 Voll Mitleid rümpfen sie die Nasen,
 Und — wenns noch glücklich geht — steht einer
 auf und spricht,

Beweis es auch aus sichern Gründen:
 Dein Unglück sey ein göttliches Gericht,
 Und sonnenklar nur Folge deiner Sünden! —
 Drum hülle dich in meinen Grundsatz ein:
 Statt deinen Gram jedweden vorzubeten,
 Vor eines Jeden Hause liegt ein Stein.
 Und nolens volens muß er auf ihn treten.

Logogryph.

Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben
 Würde viele nicht erfassen,
 Wenn sie hübsch am Boden blieben;
 Nummer Eins hinweggelassen
 Kleine Kindlein es dann kleidet.
 Wenn ihr Sieben weg noch schneidet
 Dient's zu mancherlei Gebrauch:
 Knäule machen, Lasten heben.
 Streicht ihr Nummer sechs dann auch;
 Je nach dem, von wo es eben
 Kommt, mag's schaden oder nützen,
 Frieren machen oder schwitzen.
 Ein, zwei, sechs, drei und vier
 Nennen auch ein schmutzig Thier.
 Ohne Zwei ein Ding ihr findet
 Daß gewöhnlich bald verschwindet,

Setzt statt Ein's ihr Zwei nun wieder,
 Hört das Ding ihr durch die Glieder,
 Sieben, drei, sechs, fünf, besingen;
 Manchem muß auch Trost es bringen,
 Trifft ihn, was ihr lest, wenn jetzt
 Ihr die Drei und Sechs versezt.
 Sieben, drei, vier, fünf und sechs
 Ist ein herrlich stolz Gewächs.
 Wollt von allen sieben Zeichen
 Ihr allein das Zweite streichen
 Dient's zum Schutze gegen Regen;
 So wie sich zum Schutze vor Degen
 Ein, drei, sieben, fünf, bewährt.
 Zwei statt Ein's sich gern empört.
 Sechse, drei und fünfe schwört;
 Born die Bier: es all's begehrt,
 Ohne vier und fünf es nährt.
 Zwei, sechs, drei und sieben erklärt.

Auflösung der Charade in Nr. 46:
 L e d e r.

Winnenden.

Frucht-Preise vom 17 Juni 1847.

	Höchste	Mittlere	Niederste.
1 Schf. Kernen	32fl. —fr. —fl. —fr. —fl. —fr.		
„ Dinkel	14fl. 15fr. 13fl. 21fr. 12fl. 24fr.		
„ Haber	9fl. —fr. 8fl. 23fr. 8fl. —fr.		
„ Roggen	26fl. 40fr. 26fl. 24fr. —fl. —fr.		
„ Gerste	24fl. —fr. 22fl. 40fr. 22fl. —fr.		
1 Sri. Weizen	4fl. 9fr. 4fl. —fr. 3fl. 48fr.		
„ Einforn	—fl. —fr. —fl. —fr. —fl. —fr.		
„ Gemischt.	3fl. 30fr. 3fl. 20fr. 3fl. 9fr.		
„ Erbsen	—fl. —fr. —fl. —fr. —fl. —fr.		
„ Linsen	—fl. —fr. —fl. —fr. —fl. —fr.		
„ Wicken	2fl. 12fr. 2fl. —fr. 1fl. 48fr.		
„ Weichkorn	3fl. 18fr. 3fl. 6fr. 3fl. —fr.		
„ Akerbohne	3fl. 30fr. 3fl. 15fr. 3fl. —fr.		

Schorndorf.

Fruchtpreise am 22. Juni 1847.

1 Scheffel Kernen	32 fl. 33 fr.
Kornhaus-Inspektion, Stadtrath Laur.	
Brod- und Fleisch-Taxe.	
8 Pfund Kernenbrod	48 fr.
Gewicht 1 Kreuzerweck	3 1/2 Loth.
1 Pfund Lammfleisch	10 fr.
„ Rindfleisch	9 fr.
„ Kalbfleisch	7 fr.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 49.

Dienstag den 29. Juni

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
 Revier Oberurbach.

Holzverkauf.

Unter den bekannten Bedingungen kommt am Donnerstag den 1. und Freitag den 2. Juli folgendes Holz aus verschiedenen Staatswaldungen des Reviers zum Aufstreichs-Verkauf:

1 Stück	Alhorn,
5	— Nadelholzstangen,
25	— birken Reiffstangen,
600	— birken Föhrlingsstäbe,
2250	— birken Kübelstäbe,
1 1/4	Alstr. eichene gew. Scheiter,
1	— eichene Prügel,
15	— buchene Scheiter,
9	— buchene Prügel,
1 1/4	— birken Scheiter,
3	— birken Prügel,
1/2	— erlene Prügel,
11 1/4	— aspene Scheiter,
7 1/2	— aspene Prügel,
1 1/2	— tannene gew. Scheiter
1	— tannene gew. Prügel,
9 1/2	— tannene Alt-Prügel,
3 3/4	— forchene Scheiter,
20 3/4	— forchene Prügel,
38	Stück eichene,
3769	— buchene,
26	— birken,
13	— erlene,
1153	— aspene,
3385	— Nadelholz- und
486	— Abfall-Wellen.

Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr in Oberurbach, von wo aus der Verkaufsort

bestimmt wird.

Um gehörige Bekanntmachung dieses Verkaufs werden die Orts-Vorsteher hiezu ersucht.

Den 28. Juni 1847.

Königl. Forstamt,
 Urkull.

Schorndorf.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Winterschafwaide wird am Mittwoch den 11. August d. J. Vormittags 10 Uhr

auf die 3 Jahre von Martini 1847 bis 1850 auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Aufstreich verpachtet werden, zu welcher Verhandlung man die Pacht-Liebhaber einladet.

Den 26. Juni 1847.

Stadtschultheißenamt,
 Palm.

Manolzweiler,
 Gemeinde-Bezirks Winterbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Der unterm 7. dieß in diesem Blatte auf den 6. kommenden Mts. ausgeschriebene Liegenschafts-Verkauf des Bauern Johann Georg Krautter, in Manolzweiler wird an diesem Tage nicht vorgenommen, dagegen wird nun von dieser Liegenschaft u. z.:

- Gebäude
- 1/4tel an einem 2stöckigen Haus mit Scheuer Necker
- 1/4tel an 3 B. 12 R. im Stümpfle,
- 1/2te an 2 B. 6 R. allba,
- 1/4tel an 2 B. im Eslingen,
- 1/4tel an 2 1/2 B. 4 1/2 R. auf den Reutenäckern,

1/2te an 3 B. 2 R. im Hofacker,
1/2te an 1 M. 4 7/8 R. in den Regenäckern,
1/3tel an 3 B. 8 1/4 R. im Bahnstall.

Wiesen

1/4tel an 2 B. in den Halbenäckern,
1/4tel an 2 B. in den Wernetzwiesen,
1/4tel an 1/2 an 3 B. in den Bronnwiesen,
1/2te an 2 1/2 B. daselbst,
1/2te an 2 B. 15 R. in den Bürkwiesen.

Gärten

1/4tel an 1 1/2 B. 6 R. im Weiler u. wieder
6 R. allda,

am Montag den 26. Juli 1847

Nachmittags 1 Uhr

im Hirsch = Wirthshaus in Manolzweiler im
öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Lieb-
haber, auswärtige mit Prädikats- und Ver-
mögens = Zeugnissen versehen, zu erscheinen
haben.

Den 24. Juni 1847.

Gemeinderath,

Vorstand: Schultheiß
Seyfried.

Rudersberg.

Den Ziegler Johannes Maier'schen Ehe-
leuten von hier wird im Wege der Hülf-
s-Vollstreckung

am Montag den 26. Juli d. J.

Morgens 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich ver-
kauft:

Eine zweistöckige Behausung und Scheu-
ren mit gewölbtem Keller darunter und
Hofraihe dabei, oben im Flecken, an der
Straße nach Binnenden und Backnang.

1 B. 24 R. Aker dabei

Eine Ziegeihütte mit Brennofen dem Haus
gegenüber, mit 34, 0 R. Hofraum, und
1/8 M. 27, 2 R. Gras- und Baumgar-
ten,

1 M. 1 B. 27 R. Wiesen,

1 B. 6 1/4 R. Baumgut.

Sodann an demselben Tage, Nachmittags
2 Uhr auf dem Rathhaus in Unterschlechtbach,
5 M. 2 B. Aker und Wiesen, in den
Markungen von Ober- und Unterschlechtbach
liegend.

Die Kaufslichaber, auswärtige mit obrig-
keitlichen Prädikats- und Vermögens- Zeug-
nissen versehen werden hiezu eingeladen.

Den 22. Juni 1847.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Diejenigen Personen, welche geneigt wären
Gewinnste für die Bezirks-Lotterie einzulegen,
werden ersucht es bis zu Ende dieser Woche
zu thun; zugleich werden weitere Loose zu
gef. Abnahme angeboten.

Den 27. Juni 1847.

Dehan Baur.

Schorndorf.

Nächsten Sonntag den 4. Juli kommt eine
Gesellschaft von Schorndorfern auf den Schön-
bühl, wozu die Nachbarschaft freundlichst ein-
geladen wird. Diejenigen, welche in einem
Omnibus zu fahren wünschen, können sich
melden bei

Dr. Tafel.

Schorndorf.

Saisensieder Schuler hat 3 gut erhaltene
in Eisen gebundene Weinfässer mit 7, 9 und
10 Nimer Gehalt zu verkaufen.

Schorndorf.

Gefundene Kette.

Letzten Samstag ließ ein Bauer eine Kette
vor meiner Wohnung liegen. Der Eigen-
thümer kann sie gegen Bezahlung dieser Ein-
rückungskosten abholen.

Balz, Commissionär.

Schorndorf.

Weinverkauf.

Einen Nimer rein gehaltenen 1846r rothen
Wein, Unterländer Gewächses, ist zu verkau-
fen, von wem? sagt

Balz, Commissionär.

Miscellen.

Das gezeichnete Silberstück.

»Berechne die Gabe nicht, mein Sohn,
denn durch Wohlthun ist noch niemand arm
geworden. Besser an zehn Verdienstlose eine
Gabe verschwenden, als einem wahrhaft Hilfs-
bedürftigen eine Gabe verweigern. Gib freu-
digen Herzens, denn wer gern giebt, giebt
doppelt.« — Mit diesen Worten sank mein
theurer Vater ins Kissen und starb. Ich fand
mich im Besitz eines sehr bedeutenden Ver-
mögens, das sich mein Vater durch Fleiß und

Sparbarkeit erworben und seinem einzigen
Sohne hinterlassen hatte. Jung und feurig,
wie ich war, glaubte ich mir nichts versagen
zu dürfen und bald stand ich unverdient in
dem Rufe eines interessanten Verschwenders.
— Viele Kameraden gesellten sich zu mir und
brachten den mir so oft mißverstandenen Grund-
satz bei, daß man das Leben genießen, und
daß die Jugend austoben müsse. Gelage auf
Gelage folgten und beim schäumenden Cham-
pagner wurden die tollsten Streiche erdungen
und ausgeführt. Ich kümmerte mich sehr
wenig um das Urtheil der öffentlichen Mei-
nung, welche nicht die beste über mich war,
und trieb es wo möglich noch schlimmer, als
vorher. Ich opferte lachend dem Dämon des
Spiels und verlor Summen, die einer gan-
zen Familie ein gesichertes Auskommen hätten
verschaffen können. Taub blieb ich gegen die
Ermahnungen der Freunde meines Vaters
und dachte im Rausche des Vergnügens nicht
daran, daß auch das bedeutendste Vermögen
endlich zusammenschmelzen müsse, wenn es der
unsinnigen Verschwendung in die Hände fällt.
— Schon mußte ich die Hilfe herzloser Wu-
cherer in Anspruch nehmen und meine Güter
verpfänden, so daß meine sogenannten Freunde
mich verließen und gleichgültig die Köpfe schüt-
telten, wenn ich ihnen meine Verlegenheit
mittheilte. — Endlich fielen mir die Schup-
pen von den Augen und ich fühlte, daß ich
vernichtet war, und doppelt vernichtet, weil
ich es durch meine eigene Schuld war. Ich
hatte jetzt Alles verloren, mein Vermögen,
meinen guten Namen und mein besseres Be-
wußtsein. Allein stand ich nun in der Welt,
an Wunden blutend, die ich mir selbst muth-
willig geschlagen, mit einem bitter gekränkten
Herzen; kurz, ich befand mich in grenzenloser
Verzweiflung. — Eines Tages — es war ein
höchst düsterer, trüber Tag — ging ich ge-
dankenvoll hinaus ins Weite. Ermüdet setzte
ich mich ans Ufer des breiten Flusses und
betrachtete wehmüthig die trüben Wellen, die
rastlos vorüberströmten. Aber unter den wir-
ren Bildern meiner Phantasie leuchtete, wie
ein Stern aus dunkeln Wolken, das Antlitz
meines Vaters. Ich sah ihn auf dem Tod-
tenbette, ich hörte seine weisen Lehren und
fühlte mein Unrecht doppelt. — Meine Phan-
tasie wurde zu sehr mit dem Bilde des Theu-
eren beschäftigt, daß ich erst nach geraumer
Zeit den Wanderer bemerkte, der vor mir
stand und mich um eine Gabe anredete. Es
war ein junger kranker Mensch, der sich mü-
sam bis zur Heimath schleppen wollte, um
dort seine Genesung abzuwarten. — Ich griff

in die Tasche und fand ein Silberstück, das
einzige, das ich noch besaß. Ich kratzte mit
einer Nadel den Anfangsbuchstaben meines
Namens auf die Münze und reichte sie dem
Unglücklichen. — Der Mensch, dessen Züge
mir verkündeten, daß es ihm viel Ueberwin-
dung kostete, um ein Almosen anzusprechen,
war sichtlich ob dieser bedeutenden Gabe über-
rascht, dankte mir aufs Lebhafteste und wankte
fort. Ich beschloß, mein Glück in der Welt
zu versuchen, und verließ daher meine Vater-
stadt. Kummer und Noth war indessen mein
Loos, und zum größten Unglück fing auch
meine Gesundheit zu wanken an. Ich wurde
schwach und krank und unfähig, mein Brod
zu verdienen. Das war der härteste Schlag,
der mich treffen konnte. In diesem Zustande
kam ich nach Hamburg. Meine letzte sauer
verdiente Baarschaft war dahin, — unzählige
Wagen rollten an mir vorüber und drinnen
saßen reiche Leute mit gleichgültigen Gesich-
tern. — Ich wollte um ein Almosen flehen,
aber immer hielt mich die Scham zurück, so
daß ich endlich zerknirscht und am Leben ver-
zweifelt aus der Stadt wankte und mich
auf einer Bank in der Promenade niederließ.
Hier dachte ich über mein Schicksal nach und
fühlte, daß ich betteln oder verhungern mußte.
Die Liebe zum Leben siegte endlich über die
Scham, und als ich einen stattlichen Mann,
die Hände auf dem Rücken, langsam einher-
schreiten sah, so faßte ich Muth und bat ihn
mit zitternder Stimme nach abgewandtem Ge-
sicht um eine Gabe. Hätte er sie mir ver-
weigert, so würde ich mich ums Leben ge-
bracht haben. Das war mein fester Entschluß.
Er aber zog die Börse aus der Tasche, suchte
eine Münze, und als er sie mir überreichte,
sank ich mit einem unwillkürlichen Schrei
auf die Bank zurück. Es war jene mit dem
Anfangsbuchstaben meines Namens bezeichnete
Münze, die ich früher einmal einem frankten
Wanderer gereicht hatte. — Der Mann fragte
mich, warum ich so ergriffen sey, und als ich
ihm die Ursache sagte, forderte er mich freund-
lich auf, ihm zu folgen. — Am Thore stiegen
wir in eine Droschke, und bald befanden wir
uns in einem stattlichen Hause, dessen Eigen-
thümer der freundliche Mann war. — Er
führte mich in ein kleines niedliches Zimmer,
bat, mich niederzulassen und ihm genau ins
Gesicht zu sehen. »Ich bin der franke Wan-
derer, dem Sie vor vielen Jahren diese Münze
reichten. Ich sah damals, daß Sie etwas
auf dem Herzen haben mochten und bemerkte,
wie Sie mit der Nadel etwas auf der Münze
eingruben, weshalb ich trotz meiner peinlichen

Lage mich nicht entschließen konnte, mich von derselben zu trennen. Meine Umstände wendeten sich später zu meinen Gunsten. Eine bedeutende Erbschaft und mehrere glückliche Speculationen verschafften mir ein ziemliches Vermögen. Ich habe seitdem oft das Geldstück betrachtet; es war das erste und letzte Almosen, um das ich bat, und so oft ich es betrachtete stieg der Wunsch in mir auf, einst den Geber wiederzusehen und ihm danken zu können. Auch diesen Wunsch hat mir das Geschick erfüllt; kaum daß Sie den Mund öffneten, erkannte ich Sie an ihrer Stimme, und absichtlich reichte ich Ihnen die bedeutungsvolle Münze, um mich durch den Eindruck, den dieselbe auf Sie machen würde, vollends zu überzeugen, daß ich mich nicht geirrt; denn sonst hätte ich mich von derselben nicht getrennt.« — Man kann sich denken, was ich bei der Rede des Mannes empfand. Ich mußte ihm meine Schicksale erzählen, die, sonderbar genug, den seinigen bis auf die Erbschaft und die glücklichen Speculationen ganz ähnlich waren. Von dieser Stunde an blieb ich in seinem Hause, und wenn ich mich jetzt eines glücklichen Lebens erfreue, so habe ich es ihm zu danken; der in ganz Hamburg sich die höchste Achtung seiner Mitbürger erworben und bei dem furchtbaren Brande, der die halbe Stadt vernichtete, durch Rath und That unermüdet den Nothleidenden beige-standen. Ich aber vergaß nie die Worte meines sterbenden Vaters, und habe noch oft genug erfahren, daß es kein größeres Entzücken für das menschliche Herz giebt, als durch Wohlthun Thränen des Kummer's zu trocken und Thränen der Dankbarkeit zu erregen.

Anekdoten.

Christel, mach' die Thür auf, es klopft Jemand, sagte ein tauber Schneider, als das Gewitter in sein Dach eingeschlagen hatte und die Hälfte des Hauses eben eingestürzt war.

Ein englischer Lord stammelte so sehr, daß er gewöhnlich seinen Bedienten als Dolmetscher um sich hatte. Einst wollte er einen Geistlichen necken, und fragte ihn deshalb, warum Bileams Esel redete. Weil er sich aber nicht verständlich machen konnte, mußte

der Bediente die Frage wiederholen. Der Geistliche gab trocken die Antwort: »Bileam stammelte, darum mußte sein Esel für ihn sprechen.«

Eine Schildwache sah mit Gelassenheit mehrere Herren mit brennender Pfeife an sich vorübergehen. Endlich riß dem Manne die Geduld und er rief: »Seyn's so gut! wenn's hier rauchen wollen, so thun's die Pfeifen aus dem Mund, oder gehen's wo anders hin.«

Zwei Gerichtsdienere wurden abgesandt, einen Schuldner zu arreiren, dieser aber gewahrte sie von seinem Fenster aus. Er verriegelte seine Thüre, und überhäufte sie von oben herab mit Schimpfwörtern, worüber die Gerichtsdienere folgendes Dokument schriftlich aufsehten: Herr N. N. hat uns von seinem Fenster herab geschimpft und gesagt, wir wären Schurken, Spitzbuben, Schlingel und Esel, welches wir hiedurch der Wahrheit gemäß mit unserer Unterschrift bestätigen.

Bei einem Abschiedsbefuch, den ein von der Universität abgehender Student einem Professor derselben machte, sagte er zu diesem unter andern Komplimenten: »Ihnen verdanke ich Alles, was ich weiß.« — »Ach,« erwiderte der Professor ebenfalls höflich, »erwähnen Sie doch nicht einer solchen Kleinigkeit.«

Eine Sängerin sang neulich in der Partie der Amine (Nachtwandlerin) statt: »D gib mir Kraft zu tragen« — »D gib mir Laßt zu Kragen,« unter allgemeinem Gelächter des Auditoriums.

Zwei polnische Juden, wovon der eine ein ziemlich schlechter Patron war, trafen sich in Leipzig zur Messe. Der schlecht Renomirte ruft dem Andern mehrmals auf der Straße zu, ohne eine Antwort zu erhalten. Endlich dessen müde schreit er ganz laut: »Mausch, bis de denn ganz taub?« — »Nein,« erwiderte er, »aber du hast so ä gewaltig schlechten Ruf.«

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 50.

Freitag den 2. Juli

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Gefundene Sperrkette.

Der rechtmäßige Eigenthümer einer beim hohen Stich auf der Straße zwischen hier und Hebsack gefundenen Sperrkette hat sich binnen 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden und auszuweisen, widrigenfalls anders darüber verfügt würde.

Den 1. Juli 1847.

Stadtschultheißenamt,
Palm.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Einem guten Obstmahlrog hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaction.

Unterschlechtbach.

Geldgesuch.

Für einen soliden Gewerbsmann suche ich gegen eine Sicherheit in Gebäuden und Gütern von 10000 fl. ein Anlehen von 3800 fl. und sehe gefälligen Anträgen entgegen.

Den 28. Juni 1847.

Orts-Vorsteher Cronmüller.

Trost- und Gebet-Lied

auf das Jahr 1847.

Verfaßt am 20. Juni von einem unter den Lasten dieser Zeit stillschweigenden Hausvater in Winterbach.

(Melodie: Ich soll zum Leben dringen.)

Du Vater aller Gnaden
Wirst unser Flehn erhör'n,
Bescheeren uns die Gaben
Die wir jetzt vor uns seh'n,
Wollst sätt'gen deine Kinder
Mit deinem lieben Brod
Und zum Gebet den Sünder
Erwecken in der Noth.

Die Lasten, die uns drücken,
Sind dir gar wohl bekannt,
Drum suchst du zu erquickern
Und segnest unser Land,
Gedenkst wohl jedes Armen
Der vor dir niederfällt,
Und schenkst ihm voll Erbarmen
Des Lebens Unterhalt.

Viel Seufzer, viele Thränen
Steigen zu deinem Thron,
Viel Angst und banges Sehnen,
Indem auch Feinde droh'n
Des Landes Ruh zu stören
Und — trotz dem edlen Recht —
Durch Raub sich zu ernähren,
Statt Arbeit und Gebet.